



An die Medien

Medienmitteilung

St.Gallen, 8. März 2016

Ausstellung der Stiftsbibliothek zur Medizin im Mittelalter

Abracadabra

Die Geschichte der mittelalterlichen Medizin ist voll von Merkwürdigkeiten, Widersprüchen und Überraschungen. Die Stiftsbibliothek St. Gallen besitzt Zeugnisse von europäischer Bedeutung dazu, darunter Kurioses, wie die früheste Erwähnung des Wortes „Abracadabra“, aber auch die ältesten Aufzeichnungen über das Spitalwesen in der Schweiz und einzigartige Berichte über die Heilpraxis von Notker dem Arzt von St. Gallen, der als wichtigster Vertreter der frühmittelalterlichen Klostermedizin gilt.

Antike Wurzeln und Volksmedizin

Die Stiftsbibliothek St. Gallen besitzt eine der grössten Sammlungen medizinischer Texte aus dem Frühmittelalter. Die Heilkunst jener Zeit stand auf zwei Beinen: Zum einen auf der schriftlich überlieferten antiken Medizin, die von der Viersäftelehre von Hippokrates geprägt war, und zum anderen auf volksmedizinischem Wissen, das mündlich weitergegeben wurde.

Zauberei

Angesichts der Tatsache, dass die Therapien oft nicht viel wirkten, ist es kein Wunder, dass die Betroffenen für allerhand Zauberei empfänglich waren. Und so nahm man denn Zuflucht zu Sprüchen, Beschwörungen und Amuletten, etwa zum Abracadabra gegen Malaria oder auch zu einer christlichen Beschwörung mit dem Kreuzzeichen.

Die Klöster waren vom 6. bis 11. Jahrhundert die wichtigsten Orte der medizinischen Praxis. Sie bewahrten das Wissen, und die Mönchsärzte wendeten es an.

Christliche Krankensorge

Der wohl wichtigste Beitrag des Mittelalters zur Medizingeschichte ist die Entwicklung einer Sozialethik der Sorge um die Kranken. Das ist in der Medizingeschichte oft vergessen worden. Wäh-

rend die medizinische Behandlung in der Antike im Familienverband geschah, machte das Christentum dies zur Aufgabe jedes Einzelnen. Es befreite dadurch das individuelle Schicksal Kranker und Notleidender aus dem Familien- und Klienteldenken. Die Geschichte des barmherzigen Samariters und andere Episoden aus der Bibel machten die Idee der Mitmenschlichkeit zur Aufgabe aller für alle. Folgerichtig schrieb Benedikt um 529: «Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen: man soll ihnen so dienen, als wären sie wirklich Christus.»

Bedeutende St. Galler Zeugen der Spitalgeschichte

Wichtiges kann die Stiftsbibliothek zur Geschichte des Spitals beitragen. Im 7. Jahrhundert richtete der St. Galler Gründerabt Otmar das älteste schriftlich bezeugte Spital für Aussätzigte der Schweiz ein, und er pflegte diese dort persönlich. Der St. Galler Klosterplan zeigt ein Jahrhundert später, um 825, eine ausgereifte Spitalanlage mit einem durchdachten und offensichtlich auch erprobten Programm zur Versorgung von Kranken und Verletzten. Zusammen mit den Zeugnissen über die Diagnosefähigkeiten und Therapien Notkers des Arztes im 10. Jahrhundert wird deutlich, dass die Klostermedizin in St. Gallen über eine längere Zeitspanne auf hohem Niveau betrieben wurde.

Heilende Heilige

Einen weiteren Aspekt der Medizingeschichte zeigen die populären Heilungswunder der Heiligen, lokal etwa von Gallus und Wiborada, international von Adamnan und Thomas Beckett. Eine Handschrift von um 1200 zeigt, dass schon bald nach Becketts Ermordung in der Kathedrale von Canterbury 1170 Berichte über Wunderheilungen kursierten, beispielsweise nach dem Trinken seines in Wasser aufgelösten Bluts.

Machtlos gegen die Pest

Seit dem 11. Jahrhundert wurden Theorie und Praxis der Medizin in Westeuropa durch den Kontakt mit der arabischen Heilkunst angeregt. Diese hatte die antiken Wurzeln selbständig weiterentwickelt, war aber ebenfalls in der Viersäftelehre verharret. So blieb die Medizin in vielen Fällen weiterhin machtlos, auch bei der Pest, der mit den Methoden des Mittelalters nicht beizukommen war. Allein im ersten Pestzug von 1347 bis 1351 verlor Europa innert fünf Jahren einen Drittel seiner Bevölkerung. Erst im 16. Jahrhundert gelang es Paracelsus, einen grundsätzlich neuen Zugang zur Medizin zu finden.

Ausstellungskatalog und öffentliche Vorlesungen

Zur Ausstellung ist ein reich illustrierter Katalog erschienen, der anhand der Quellen der Stiftsbibliothek einen anschaulichen Überblick über die mittelalterliche Medizingeschichte gibt. Begleitend veranstaltet die Stiftsbibliothek zudem gemeinsam mit der Universität St. Gallen vier öffentliche Vorlesungen im Musiksaal im Dekanatsflügel (14. und 21. März, 4. und 11. April, jeweils um 18.00 Uhr).

Ein Amulett gegen die Malaria

Abracadabra ist ursprünglich nicht ein Zauberspruch aus einem Märchen. Das Wort sollte vielmehr gegen Malaria helfen. Das von Quintus Serenus um 200 n. Chr. in lateinischen Versen verfasste Rezept lautet übersetzt wie folgt:

«Zur Abwehr von Malaria. Noch grauenvoller ist die Krankheit, die von den Griechen Hemitritaeos genannt wird. Sie in unserer Sprache zu benennen hat bisher niemand vermocht, und auch keine Mutter und kein Vater gewünscht. Schreib auf eine Karte das Wort *Abracadabra*, wiederhole es viele Male untereinander, aber verkürze das Ganze, indem du jeweils einen Buchstaben weglässt, bis am Ende noch ein Buchstabe in einem engen Winkel bleibt. Diese Karte sollst du an einem Faden um den Hals binden.»

Die Anweisung ergibt das folgende Buchstabenbild, ein sogenanntes «Schwindeschema»:

ABRACADABRA
 ABRACADABR
 ABRACADAB
 ABRACADA
 ABRACAD
 ABRACA
 ABRAC
 ABRA
 ABR
 AB
 A

Als Amulett um den Hals gehängt sollte nach Quintus Serenus also das *Abracadabra* vor Malaria schützen beziehungsweise ihre Symptome lindern. Als Alternative oder Ergänzung dazu empfiehlt er auch Löwenfett oder Halsketten mit Korallen, Smaragden und Perlen. Es mag heute erstaunlich klingen, dass in einem Kloster nördlich der Alpen ein Zauberspruch gegen Malaria überliefert ist. Allerdings war die Krankheit damals bis nach Norddeutschland anzutreffen.

Bei der Überlieferung des *Liber medicinalis* von Quintus Serenus, aus dem das Rezept stammt, spielt das Kloster St. Gallen eine wichtige Rolle. Zwei der besten und ältesten Handschriften sind nämlich st. gallischen Ursprungs: Ms. C 78 der Zentralbibliothek Zürich, das seit 2006 wieder in St. Gallen aufbewahrt wird und dem Original wohl am nächsten steht, und Cod. Sang. 44, eine ebenfalls gute Textfassung in einer Sammlung mit insgesamt 27 medizinischen Texten. Beide befanden sich vermutlich seit dem 9. Jahrhundert in der St. Galler Klosterbibliothek. Sie gehörten zur Sammlung von medizinischer Literatur, auf die sich auch Notker der Arzt stützen konnte. Die beiden Handschriften werden im Verlauf der Ausstellung nacheinander gezeigt.

Informationen zur Ausstellung

<http://www.stibi.ch/de-ch/museum/vorschau.aspx>

Katalog elektronisch

http://www.stibi.ch/Portals/0/Ausstellungen/Medizin_16/SBSG_Abra_Cadabra.pdf

Einladung zur Eröffnung

http://www.stibi.ch/Portals/0/Ausstellungen/Medizin_16/Abracadabra_Einladung_Eroeffnung.pdf

Bildmaterial zur freien Verwendung

<http://www.stibi.ch/de-ch/kontakt/medien.aspx>

Kontakt

Dr. Cornel Dora, Stiftsbibliothekar, cornel.dora@kk-stibi.sg.ch, Tel. 079 225 49 90.